

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 2=22 (1856)

Heft: 28

Artikel: Auszug aus Suworows militärischen Katechismus

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-92195>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

werden scheint, so mache man doch selbst den Versuch, wozu vielleicht gerade bei den zu den Schießversuchen einberufenen Jägerabtheilungen sich die gewünschte Gelegenheit ergäbe. Uebrigens will es mir scheinen, der Beweis von der praktischen Bedeutung dieser Tragweise sei bereits durch die Erfahrungen der französischen Armee, deren Einrichtungen wir vorzugsweise annehmen, genügend geleistet und es handle sich mehr um den Kostenpunkt. Ich frage übrigens, ob das Wegfallen des ziemlich unnützen Säbels kein finanzieller Vortheil sei. Nehmen wir per Jahr 2—3000 Jägerrekruten an, und kostet der Säbel nebst Kuppel 10—11 Fr., so haben wir mit seinem Wegfallen eine Ersparnis per Jahr von 25—30,000 Fr., die theils die Milizen, theils der Staat, je nachdem die Anschaffung der Waffen vorgeschrieben ist, machen. Schlagen wir die Umänderung des Kuppelzeuges per Mann auf Fr. 1 an, so haben wir eine einmalige Mehrausgabe von Fr. 84,000, welche bequem durch die Ersparnis an den Säbeln gedeckt würde, dabei ist der Werth des übrigbleibenden Leders gar nicht gerechnet.

Diese Gründe sollten namentlich unsere Herren Finanziers — Ihre und meine Lieblinge, Herr Kamerad — erwägen; diese aber deklamiren lieber in's Blaue hinein und reiben sich seelenvergnügt die Hände, wenn sie unserem Wehrwesen ein's angehängt haben.

†.

Auszug aus Suwarows militärischem Käthekismus

(Eine Miscelle.)

Nach dem Exerzieren.

Gewehr in Arm! die Absäke an einander! Kniee steif! der Soldat muß in der Fronte wie ein Pfeil stehen. Den vierten sehe ich, den fünften nicht. Schieß selten, triff gut! Mit dem Bajonnet stoss wacker zu. Die Kugel kann fehlen, das Bajonnet nie. Die Kugel ist eine Nörrin, das Bajonnet ist ein wackerer Knabe. Stoss nur einmal zu! Wirs den Reyer mit dem Bajonnet herunter. Zappelt er noch auf dem Bajonnet, so kraft der Säbel ihm die Gurgel. Liegt dir der Säbel auf dem Halse, so spring einen Schritt zurück. Schlag zu, durchbohre den Zweiten, den Dritten. Ein Held durchbohrt ihrer ein Dutzend und mehr. Verwahre eine Kugel im Glintenlaufe. Fallen dich drei an, so erstich den ersten, den zweiten erschieß, den dritten gib mit dem Bajonnet den Rest. Das geschieht selten, aber zu laden ist dann keine Zeit mehr. Bögere nicht in der Attacke. — Beim Feuern: Schieß kraftvoll und ziel. Jedem Mann etwa zu 20 Kugeln. Aus Ökonomie kauf nicht viel Blei. Wir zielen gut. Bei uns geht nur die dreifigste Kugel verloren. Die Feld- und Regimentsartillerie verliert weniger als die zehnte Ladung. Die Lunte leg an die Kartätsche. Eine geworfene Kartätsche fliegt über die Köpfe. Die Kanonen sind dein, die Leute sind dein — wirf sie auf dem Platze nieder — jage — stich zu! Die Uebriggebliebenen verschone. Es ist Sünde, sie zu

tödten. Sie sind auch Menschen. — Füge den Einwohnern kein Leid zu. Sie speisen und tränken uns. Ein Soldat ist kein Räuber. — Folgendes ist heilige Beute: Nehmt ein Lager ein. — Alles ist euer. Feldschlacht: Es gibt dreierlei Attacken. — Auf dem schwächsten Flügel.... Der stärkere Flügel ist durch einen Wald geschützt, das macht keine Schwierigkeit. Der Soldat durchwatet die Moräste. Schwerer ist es, über einen Fluss ohne Brücke herüber zu sezen. Ueber alle Verschanzungen spring weg. Attacke auf dem Mittelpunkte — ist nicht vortheilhaft, es sei denn, daß die Reiterei gut wäre, sonst wirst du selbst zusammen gepreßt. — Attacke im Rücken — ist sehr gut, aber nur für ein kleines Korps; mit einer Armee ist es schwer herum zu kommen. Bataille im freien Felde: In einer Linie gegen reguläre Truppen: — in Quarre's gegen die Muselmänner. Schlacht bei Verschanzungen: Bei Feldbefestigungen ist der Graben nicht tief, der Wall nicht hoch. Wirf dich in den Graben, spring über den Wall, geh mit dem Bajonnet drauf los, jage, nimm gefangen, erinnere dich, einzelne Theile von einander abzuschneiden. Sturm: Brich die Verhölle, wirf die Verzäunung über die Wolfsgaben, lauf schnell, spring über die Pallisaden, wirf Faschinen, steig herunter in den Graben, stelle Reitern an! Scharfschützen! reinigt die Kolonnen, schieß über den Häuptern der Kolonne; steigt über die Mauer auf den Wall — bohrt auf dem Walle nieder, formt eine Linie! — Wache zu den Pulvermagazinen! Defne der Kavallerie die Thore! Der Feind flieht in die Stadt. Wende seine Kanonen gegen ihn, feuere scharf in die Straßen, bombardire lebhaft! — Ist hierzu keine Zeit? Lass dich in der Stadt herunter, tödte den Feind in den Straßen, Reiterei hau ein! geh nicht in die Häuser! tödte auf den öffentlichen Plätzen, stürme, wo sich der Feind eingesperrt hat, nimm Besitz von dem Marktplatz. Stelle eine Hauptwache und sogleich Piketer an die Thore, Keller, Magazine. Hat sich der Feind ergeben? Schone! Ist die Mauer besetzt? — Auf zur Beute! —

Fürchte dich vor dem Lazareth. Die deutschen Arzneien kommen von weitem her, sie sind müßig, völlig unwirksam und schädlich. Der russische Soldat ist nicht an sie gewöhnt. Ihr habt in euren Arzneien Wurzeln und frische Kräuter. Der Soldat ist theuer. Sorge für deine Gesundheit, reinige den Magen wenn er verschleimt ist, der Hunger ist die beste Arznei. Wer seine Leute nicht schont, bekommt, ist es ein Offizier, Arrest, und Korporal und Gefreiter, Schläge mit Stöckchen; auch der erhält Stockprügel, der seine Gesundheit nicht schont. Ist der Magen schlapp und hast du Appetit: Nach Sonnenuntergang etwas Wassergrüze mit Brod; für einen harten Magen Hollunderblüthe mit warmem Wasser; oder die Wurzel von wildem Sauerampfer! Grinnert euch, ihr Herren! des Feldarzneibuchs des Stabs-Chirurgi Brlopolski: Im hizigen Fieber ist gar nichts, wenn auch bis zu 12 Tagen, und trink Soldatenkwas. Das ist alle Medizin. Im kalten Fieber ist und trink gar nicht. Gestraft wird dafür, daß man sich nicht in Acht genommen hat, so bald

nur Gott die Gesundheit wieder schenkt. In den Lazarethen bekommt man den ersten Tag ein weiches Bett, den zweiten französische Suppe, den dritten Tag holt dich der Klappermann zu sich. Einer stirbt und zehn Mann ziehen einen tödlichen Geruch ein. Im Lager sind die Kranken, die Matten und Blesseren in den Zelten und nicht in den Dörfern. Die Luft ist reiner als in den Lazarethen, man könnte sie ganz entbehren. Man muß aber nicht mit der Arznei geizten, wenn man sie käuflich bekommen kann; auch sonst nicht mit andern Erquickungen. Doch nirgends Lusternheit! Aber alles dieses ist nicht wichtig. Wir verstehen uns zu schonen. Wo von 100 ein Mann stirbt, sterben bei uns sonst von 500 monatlich weniger. Der Gesunde trinke, die Luft ist seine Speise. Dem Kranken sei die Luft Speise und Trank. Helden! der Feind zittert vor euch, und der Feind ist mehr als das Lazareth. Das verfluchte „man kann nicht wissen“ — ist ein Rätsel auf Gerathewohl, eine Lügnerin, Betrügerin, Glattzünglerin, sparsam in Worten, zweideutig, komplimentensüchtig und unklärlich. Das „man kann nicht wissen“ ist die Ursache vieles Uebels! Ihre Sprache ist selbst unverständlich. Was Henker, af, woi, chich u. s. w. Schande davon zu sprechen! Der Soldat muß gesund, tapfer, fest, entschlossen, wahrhaftig und gottesfürchtig sein. Rufet Gott an, von ihm kommt der Sieg, Wunder-Helden! Gott führt uns an, er ist unser General. Für das: „Man kann nicht wissen“ — dem Offizier Arrest, dem Stabsoffizier auf Befehl des ältern Stabsoffiziers Stubenarrest. Wissen ist Tag, Nichtwissen Nacht. Das Werk zittert vor dem Meister. Dem Bauer, wenn er den Pflug nicht zu regieren versteht, wächst kein Brod. Für einen Gelehrten gibt man drei Ungelehrte. Für uns sind drei zu wenig, gib uns sechs. Auch sechs sind zu wenig, gib uns zehn für einen; wir schlagen alle tott, stürzen sie um, nehmen sie gefangen.

Diese Brüder, ist die Kriegslehre! Ihr Herren Offiziere! Was für ein Triumph, zur Parole! Von den Flanken rückt Schildwachen heraus. Nach ausgetheilter Parole, Lösung und Signal an die Generalität. Lob oder Tadel bei der Wachtparade laut ausgerufen, wem es gebührt! Subordination, Gehorsam, Disziplin, Belehrung, Ordre, kriegerische Ordnung, Reinlichkeit, Gesundheit, frischen Muth, Herz, Tapferkeit und Exerzitium.

Schweiz.

General Klapka. Der „Eidgenosse“ antwortet auf die Frage, warum dieser Offizier nicht für unsere Armee gewonnen worden sei, folgendes: „Die Antwort, ohne vom h. Bundesrat in irgend einer Weise inspirirt zu sein, ist leicht zu finden. Der Bundesrat will sicherlich Oestreich keinen Anlaß zu einem *sasus beli* geben. Vor wenigen Jahren noch reklamirte Oestreich gar sehr gegen den flüchtigen Klapka. Sollte es nicht vielmehr gegen den eidg. Obersten Klapka reklamieren? Wir glauben, da liege das Rätsel!“ Wir thellen diese Ansicht nicht; Klapka gehört nicht in die Kategorie gewöhnlicher Flüchtlinge, der General hat seiner Zeit in

Komorn ehrenvoll kapitulirt und hat sich mit östreichischer Zustimmung und östreichischen Papieren freiwillig exilirt. Wie könnte er sonst auch Schweizerbürger werden? Unseres Wissens hat übrigens Oestreich nie gegen seine Anwesenheit in der Schweiz reklamirt. Da liegt also die Lösung des Rätsels jedenfalls nicht.

Luzern. Der „Eidgenosse“ bespricht auf einer sehr angemessenen Weise das Verhältniß, daß das Luzernerische Offizierskorps so wenig zahlreich in den eidg. Stäben vertreten sei. Er sagt:

„Frügt man nach den Erfordernissen, die bei der Wahl in den eidg. Stab nöthig sind, so wird man antworten: ein eidg. Stabsoffizier soll noch mehr als jeder andere seiner Aufgabe gewachsen sein. Hat einer diese schöne Eigenschaft, so fragen wir nicht lange mehr, aus welchem Kanton er sei, er ist eidgen. Offizier und verliert seine Kantonalfarbe, sobald er in Uniform ist. Daß es einem Kantone besondern Nutzen bringe, wenn viele Namen aus demselben in der Reihe der Stabsoffiziere stehen, das vermögen wir nicht abzusehen. Es liegt einzig ein gewisser Ehrenpunkt darin, indem man aus dieser Zahl von Offizieren auf den höhern oder niedern Stand des militärischen Wissens und Könnens in dem betreffenden Kantone selbst zu schließen gewohnt ist. Dieser Schluß ist aber in manchen Fällen nicht richtig, denn wir haben eidg. Stabsoffiziere gesehen, die sich auch im Kantonaldienst manche Belehrung mühten gefallen lassen und als eidg. Offiziere ihrem Heimatkanton keine besondere Ehre machen. Nach solcher Repräsentation haben wir keinen Grund begierig zu sein. Indessen finden sich ohne Zweifel in unserm Kanton noch mehrere Offiziere, welche die nöthigen Erfordernisse zum Eintritt in den eidgen. Stab besitzen und unsern Namen ehrenvoll vertreten könnten. Aber gewiß ist die Ehre eben so gut gewahrt, wenn sie bisher im Kantonaldienst verblieben sind und durch ihr Beispiel und ihrem direkten Verkehr mit den Soldaten Lust und Liebe zum Militärwesen haben wecken helfen. Diese bescheidene Resignation, welche die glänzendere Carriere einem kleineren Wirkungskreise aufopfert, finden wir sehr lobenswerth und es ist zu wünschen, daß dieselbe unter uns nicht verschwinde. Hiermit wollen wir aber weder den Weg in den Generalstab versperren noch denjenigen, welche in denselben eingetreten sind oder noch eintreten werden, einen Vorwurf machen — im Gegenteil, wir sind erfreut, wenn der militärische Geist bei uns solche Früchte treibt. Aber nur in einem gewissen Maße dürfen wir unsere Offiziere der Eigenenschaft abtreten — nämlich nur so weit als es geschehen kann, ohne dem guten Bestande des Kantonal-Offizierskorps Eintrag zu thun. Lassen wir den Umstand, daß andere Kantone von dem Vorschlagsrecht ausgedehnten Gebrauch machen und vielleicht da und dort auch einen minder tauglichen Offizier in den eidg. Stab placiren, nicht versöhnen, den gleichen Fehler zu begehen. Suchen wir vielmehr unsere Ehre darin, tüchtige Truppenoffiziere zu haben. Wir selbst befinden uns besser dabei und stehen in den Augen vernünftiger Militärpersonen darum nicht minder hoch angeschrieben. Lieber im eigenen Hause etwas wohlhabig sein, als draußen auf der Straße prunken und daheim armelinge Wirthschaft führen.“

Wir billigen diese Sprache vollkommen, die vortheilhaft absicht mit der Art und Weise, wie Blätter ande-